

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 8 (1945-1946)  
**Heft:** 10-12

**Artikel:** Drümol Wienecht i der Shtocke : Zürioberländermundart  
**Autor:** Hager, Frieda  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-181092>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.08.2025

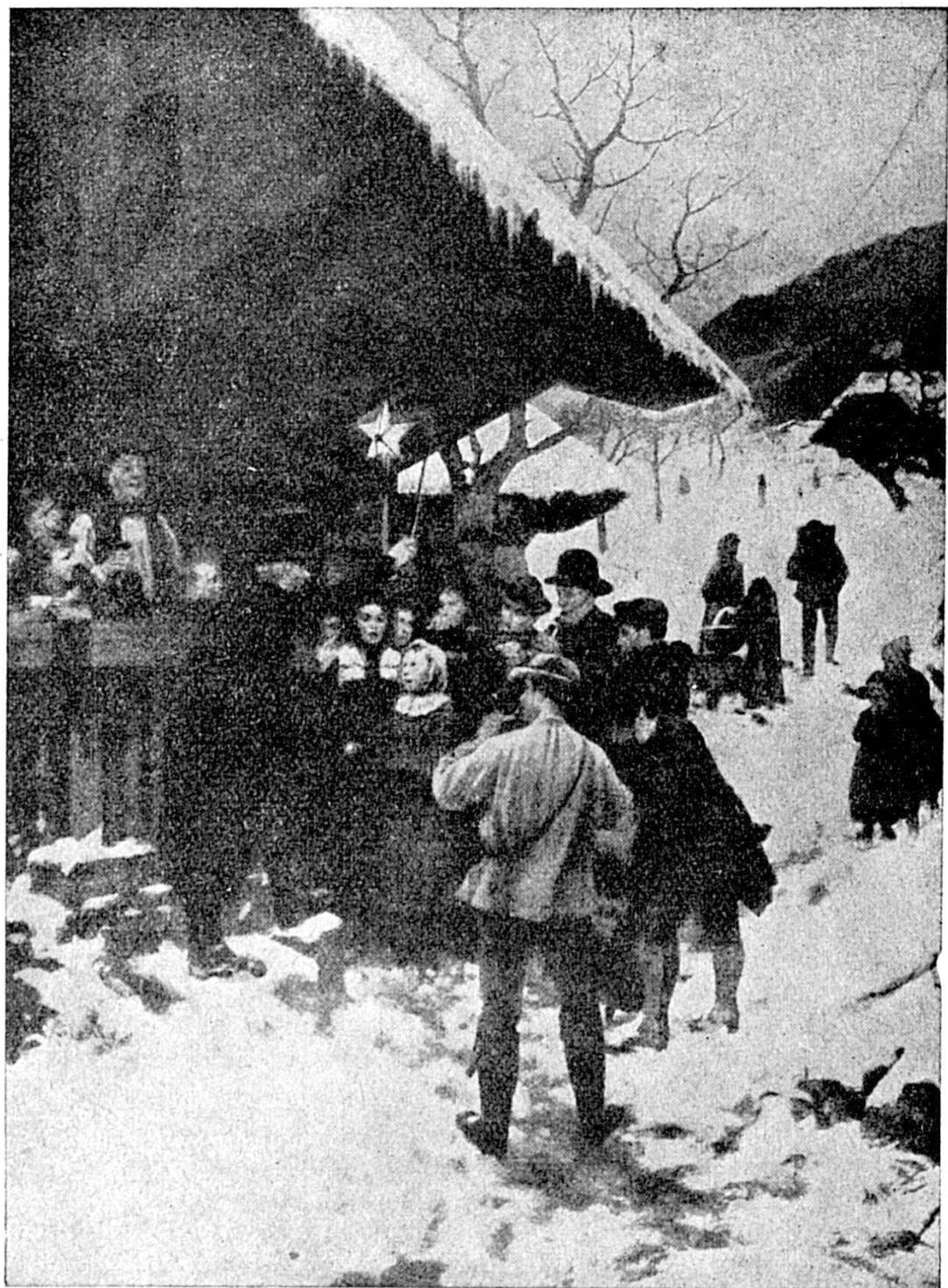
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Drümol Wienedt i der Schtode

Zürioberländermundart

Los, bettlet d'Schtockepüreni und leit ihrem Ma, wo nebet ere zue über der Zytig bruetet, die verwerchet Hand uf der Arm: Wottsch du jez wirkli dim einzige Chind, dem Anneli si Wie-nechtsfreud verheie und käs Bäumli goge hole? Isches nüd tru-  
rig gnueg, daß für eus Große das Johr ken Wienechstsstern zündt und das groß Leid über eus cho ischt? Ken Brüeder me, und jez no kes Christbäumli, jomeret si, und es ischt es Chind, Vater, dis Chind, wo si eso gern wett freue. De Schtockepur leit d'Zytig uf d'Syte und blitzt d'Frau mit sine dunkle-n-Auge a: Vor vier Wuche häni no mit dem Heiri de Chehr gmacht is Hinderrütiholz ue. De Bueb hät selber de Christbaum usglese im Faselholz obe. Und er hät ke übels Aug gha, de findscht i der ganze Hinderrüti ke schtolzeri Cherz als dem Heiri sis Bäumli eini hät. — — E Wuche noher bringed s-mer de Bueb tod is Hus — — ertrunke im Isetweier bim Schlifschuene. — — Sis Bäumli hät er nümme dörfe gseh mit de Chugle und Cherzlene dra, aber si ghörts, im Früehlig grab is us und setz em's ufs Grab. Aber bi eus i der Schtocke wird nie me en Christbaum zünde, und s'Anneli mues si dra gwenne. Chauf em was d'wotscht, aber plog mi nüd wegeme Baum! — — So hät also i der Schtockeschtube 's erscht Mol sid Johre ken Chrischtbaum brennt, und 's Anneli hät 's Furrers Bethli, sim Gschpänli erzellt, 's Chrischtchindli heb das Mol kes Bäumli brocht, wil de Heiri im Chillegräbli une schlöfi, aber 's nächscht Johr bringis denn ihm eleige e chlises, schöns. — —

De Schtockealfrid ischt en fröhliche gschaffige Pur gsi, wo gern echli öppis Nöis igföhrt hät und nüd im alte, usgfahrne Gläus wyter trampelt ischt. Es hät aber ä wyt und breit kä schöners Heime gä als d'Schtocke. So wyt d'Auge händ möge glange, häns über dunkelbruni Aecher nnd feissi Wise ieglüeget, de Baugarte bim Hus ischt e wohri Freud gsi, und d'Frau President z'Goßwile hät bhauptet, die recht Sorte Hansueliöpfel wachsi nu i der Schtocke. Dem Pur ischt aber ä sis Obscht am Herz glege, do und det hät er en Baum zweiet und wider nöi Oepfel-sorte igfüert. Im Winter hät er mit em Chnecht, dem Lorenz d'Bäum putzt und 's Mies abkratzet, wo's Uzifer drunder ghuset hät. Kä Müeh und kä Arbet ischt em z'vil gsi. — — Aber sid dem Tag, wo's em sin Bueb chalt und tod heibrocht händ, ischt de Schtockepur en andere. Oppis inem inne ischt broche und verbrosmet und cha nümme ganz werde. Mengsmol gseht mer en bi der nöie Ifahrt vo der Schür zueschtoh und de Chopf schüttle. Für was ä, für wä ä? sinnet er. Häni nüd alles für de Heiri zwegg macht? Mim Suh hani emol welle es Heime hinder-



Us: „Die Schweiz“, No. 11/12 1940

*Wiehnachtssingen im Kanton Luzern*

Gmäld vom Hans Bachmann, „Schweizer Volksbräuche“

(Dr. F. Moser-Gossweiler, Scientia-Verlag, Zürich)

loh wie mer wyt und breit e kä schöners findt. Und jetzt ischt min Bueb tod, und de Gwerb und alles ischt mer verleidet, alles liberments.

Aber d'Zyt chunt und goht, eb mer trurig oder froh sei. D'Johreszyte wechsled und mit ihne d'Werch i Wise und Feld. De Shtockepur ischt der Arbet nüd usgwiche, aber er hät gschafft wie ne Maschine. De Schwung fehlt em Meischter, de Schwung, hät de Lorenz gjömeret, wenn i nüd Verbänket hett mit em, würd'em devolaufe, und sääb würdi. Underdesse ischt s'Anneli größer worde. Mengsmol här de Pur dergliche to, als heb er ganz vergesse, daß er no es Chind hät. Aber's Anneli mit sine wachbere, schwarze Auge ischt nüd eis gsy, wo si nu so hett lo uf d'Syte drucke. — D'Mueter und de Lorenz händ nu müese lose, wo das Chröttli emol bim Morgenesse seit: „Vater, gäll nimmscht mi ä mit an Ustermer Märt, i möcht ä gseh, wie eusers Schpiegeli prämiert wird, mir händ hüt frei i der Schuel.“ — „Se chunscht hat, macht de Pur troche, aber tröißet wird denn öppe nüd, wenn d'frürst. Verschtande!“ Wo de Shtockealfrid mit sim Chind, wo's Sichterli gföhrt hät, uf Uschter abe pilgeret ischt, ishem grad gsi, 's Zytrad heb si um e paar Umgäng zruggdrüllt, und de Heiri selig laufi näbet em zue. Grad eso ufgweckt wie-n-er hät s'Anneli gfröget und plauderet. Und ufem Vehmärt hät's uppasset wie-n-en Schperber, eb ächt no eis vo de andere Rindlene eso schön gmodlet und zeichnet sei wie's Schpiegeli. Wo-n-em de Vater noher im Schterne e ganzi Böllebrotwurscht uf de Teller anneleit und d'Jumpfer i der wyße Schooß gleitig die verschidene Pöschte zämmezellt, seit 's Anneli uf eimol: „Du Vater, die ischt jo gfriret, es macht 3 Frk. 20.“ De Shtockepur rechnet bidächtli noe, denn muschteret er sis Wetterhexli vo obe bis unne, wie wenn er's s'erscht Mol gsäch und lachet. Vo dem Augeblick a weiß er, daß er no es Chind hät und zwar e gfreuts, ufgweckts. Und nodingno ischt der alt Shtockealfrid wider vürecho, fröhli und gschaffig. Er hät wider agfange Plän mache, und do und det hät er uf sim Gwerb wider öppis verschöneret und verbesserset, alliwil mit dem Gidanke: 's Anneli ischt jo no do, 's Anneli. —

D'Jöhrli sind im Flug verby gange. Und wo sis Chind als Phörmeitli vorem Taufschtei zueschtoht, groß und grad wie-n-e Tanne, chlopfet em Shtockepur 's Herz vor Schtolz und Freud und heimli muschteret er die Phörbuebe, eb ächt eine vo däne dem Anneli chönt gfalle und emol wett junge Shtockepur gä. Vilicht det 's Grünehöflers Konrad, de jüngscht vo 5 Buebe! En ebigsitere Purscht isches, und als sin Tochterma müeßt er emel nüd am underschte Ascht afange. Ja nu, pressiere tuet's jo allweg nonig, vorläufig ghört 's Anneli no mi, sinnet er. Und 's ischt em niene wohl, wenn er's nüd vor Auge hät. Nüd wie

d'Tochter, wienen liebe Fründ ischt em sis Anneli, und mengsmol chaner e Sach vil besser mit ihm birote als mit der Mueter oder mit em Lorenz. Wo's geschter de Chehr mitenand gmacht händ, isches heiß inem ufgwalet: Grad prezis wie du selber isches, die gliich Freud a der Natur und a de Tiere hät's. Schtundelang chas mit ihm im Holz ume vagiere, ase sachtli d'Tännli schtreichle i der Hinderrüti, en Ewigkeit ame Hambizgihufe zueschto oder uf de Zehe eme Gugu oder eme Heerevogel naschtriche. Es ischt nonig emol phört gsi, do ischtene i der Schtocke e Muetersou vo 13 Junge ewäg igange. 's Anneli hät die Chline schier ganz ellei durrebrocht. Ohni daß mer's hett müese wecke, isches z'mitzt i der Nacht ufgschtande und hät ene d'Mammele aneghebet und 's warm zudeckt. Ja, e Püreni git sis Chind usem ff, sinnet de Schtockepur, und es weiß was will und loht nüd lugg, wenn's druff a chunt. Sideme Wili goht 's Anneli is Gsang, und die Gsangschtunde schiined öppis abzträge: Wenn's fruehner scho gern gsunge hät, so träläderet's jetz vom Morge frueh bis z'Obig. E schöni Zyt isches i der Schtocke für Alli und kes achtet die Wetterwulch, wo sich langsam überne zämmezieht. Zuefellig ghört emol de Schtöckler, daß de Lorenz 's Anneli foppet wegem junge Schuelmeischter, eb ächt dä sis Taktschtöckli emol well mit der Mischtgabe vertuusche. Ewig schad wär's, meint er. Dem Pur verschloht's schier de Oote, so erschrickt er. Es wird doch nüd sy, denkt er, es cha und dörf nüd sy! Wonn-em gli druffabe z'Ohre chunnt, de Schuelmeischter well allweg furt, es hebed en drei Herre us der Schtadt i der Schuel bsuecht, wohlet's em. Gottlob! Das hett jetz no gmanglet, eso en Federefuchsi und sis Anneli, die zukünftig Püreni vo der Schtocke!

Aber e paar Wuche drufabe, churz vor der Wienecht, sitzt er i siner Budik obe und chrättlet ame alte Reche, do schtoht plötzli wie usem Bode gschosse 's Anneli vor em zue. „Vater, wurget's use, ich mues der öppis säge, der Ernscht Gallme, de Lehrer und ich, mir händ is gern, so gern, daß mer nümme chönd lebe ohni enand. Vater, er wott mi hürote, der Ernst. Er möcht mit der rede, säg, dörf er cho?“ Wie wenn de Blitz vorrem zue igschlage hett, ischt de Schtockepur dogsässe. Jez schtoht er uf, rüert de Reche in es Egg ie und hepet: „Du wotscht di Heimet verloh, din Hof, wo d'groß worde bischt druff obe, din Bode, wo di bis jez erhalte hät. Du chöntischt 's Veh vergesse, wo däweg a der hanget! Lueg det usse dis Oepfelbäumli a, i häs pflanzet, wo du uf d'Welt cho bischt. All Johr blüchts der und setzt a für di, und du dankischt ems däweg! I ha gmeint, i chönn emol rüebig d'Auge zuetue und mi Sach i di Händ legge, und jetz wottsch du furt und alls im Schtich loh. Wenn du das fertig bringscht, denn häni kes Chind me. Denn wärs mer lieber — — de giengischt hüt scho!“ Vater, schreit 's Anneli

use, de Hof z'verloh goht schier über mi Chraft; aber i cha nüd anderscht, 's ischt öppis Uebermächtigs i mer inne, wo mer e ke Wahl loht, wo mi zum Ernscht zieht, wie wenn i alliwil züen em ghört hett. I mues vo jéz a s i n Weg go. Aber d'Heimet nimm i mit, und zwüsched de Mure wird i eusere Baugarte und d'Underhofewis vor mer gseh. — — Kes vo bede, weder de Shtockepur no si Tochter händ noe gä. Ehner wird eusere Schiterschtock lind wie es Federechüssi als das en Shtöcklergrind murb wird, hät de Lorenz gmeint. — — E Wuche no däm Gschpröch mit em Vater ischt 's Anneli zu der Tante Regeli i d'Schadt zoge. A der Wienecht, wo under em chline Tannebäumli der Ernscht Gallme diheim bi sine Eltere dem Anneli der Ehring an Finger gschtrupft hät, isches i der Shtockeschtube dunkel gsi. Nüd emol d'Lamp hät brennt. D'Mueter ischt zämmeghuret uf em Chouschtbank gsesse und hät vor sich anne briegget, und de Shtockepur hät no im Schtal gwerbet, wil de Lorenz über d'Feschttag hei zu sine Eltere ischt. Im Meie druf händ der Ernscht und s'Anneli in aller Schtilli Hochsig gha. De Shtockepur aber hät am Hochsigttag de Schpiegel, de Schtolz und d'Freud vo sim Schtal verchauft. Es frißt em am Marg, händ d'Lüt gseit, wenn's en gseh händ ummeschliiche wie-n-en Schatte. Schier vo hüt uf morn ischt er wiiß worde und schtundelang hät er chöne vor sich anebruete. Vil ischt er wieder uf's Grab vom Heiri gange und ischt im Schatte vo der Hinderrütitanne ufem Bänkli gsässe. — —

Und d'Johr sind verby gange. D'Shtocke hät nödsno en anders Gsicht übercho. Wenn au e jungi Magd, 's Lisebethli, i Hus und Feld ghulfe hät, es hät usggeh, wie wenn de Hof wie de Pur selber müed und alt worde wär. Im Schtal ischt weniger Veh gschtande, 's Haufland neb't 's Furrer's Wise ischt broch glege und am Gartehag händ etlich Scheie gmanglet. Daß hi und do emol en Brief us der Schadt cho ischt, hät de Pur wohl gmerkt, aber nie dergliiche too. —

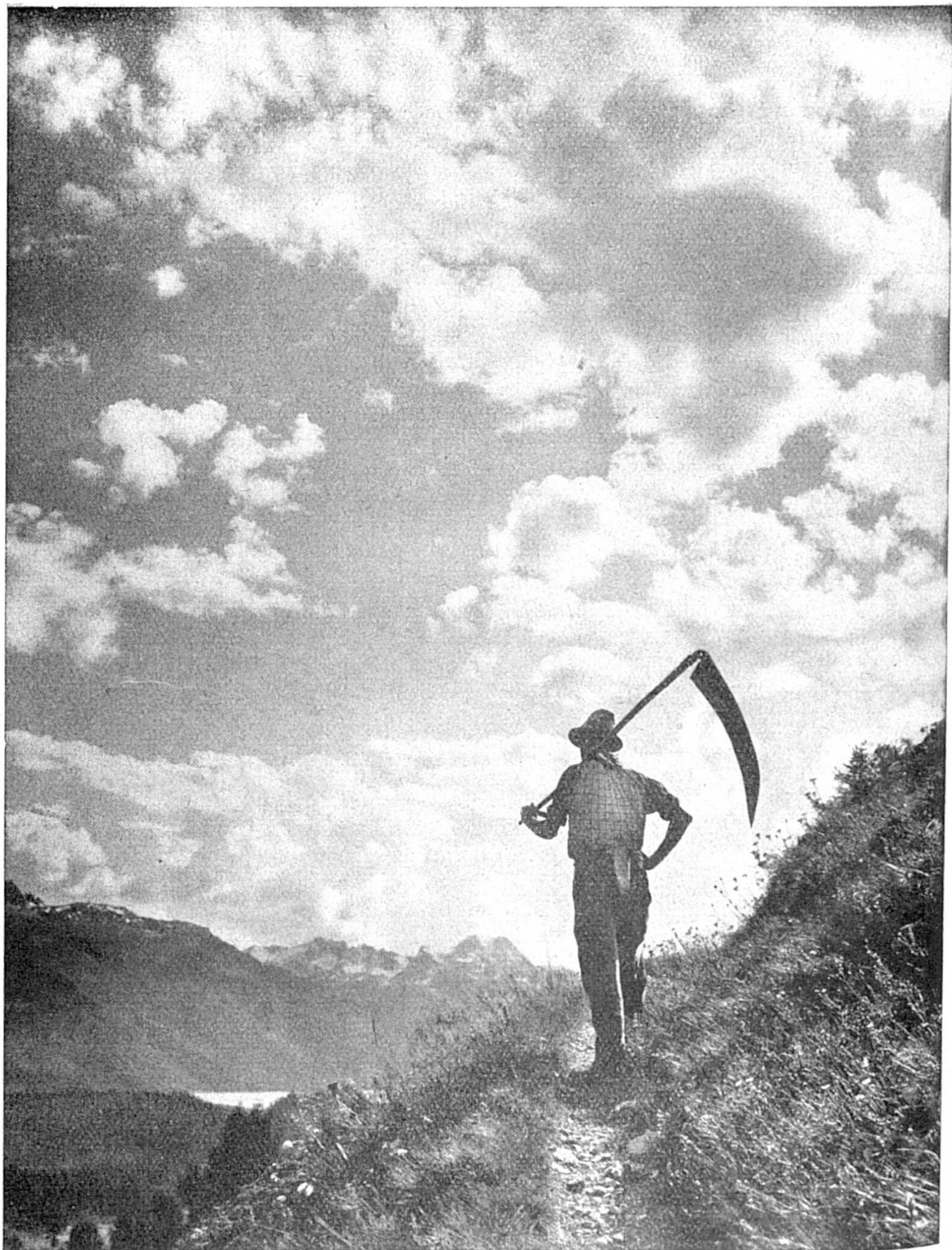
Und wider emol isches enere Wienecht zuegange. De Pott, wo mit ere Depesche dur de Schnee der Shtockete zuegschtampfet ischt, ischt schneewiiß gsi, so hät's guslet und gfocket. I mues i d'Schadt, wurget d'Marie use, 's Anneli ischt chrank. Fascht vergißt si vor Schrecke, daß dä Name uf der Shtocke verbote ischt. De Pur seit nüt, aber er holt selber 's Roß usem Schtal und schpannet i. Acht Tag schpöter loht em d'Gmeindröteni, d'Schwöscher vo siner Frau, säge, d'Marie chöm morn mit em Föifizug hei, es göng besser z'Züri inne. Jez schtoht de Shtöckler vor em Hus und lueget de Schlitte. Scho chunt er det um der Egge. Jetz haltet er. Aber was hülschet jez do de Lorenz zun Deckene us und schtellt's an Bode? Ischt das nüd de Heiri selig mit em gäle Chruselhoor und de dunkle Auge? Groß-

vater, rüeft de Chli und schüßt uf de Shtockepur zue, zeigischt mer jez de Falch, wo 's Horn abbroche hät, will de Schpiegel ufen losgange ischt. Säg Großvater, wenn bringt de Nachteuel wider es Chäbli, hinecht no? Seh, seh, wehrt d'Shtockemarie, säg dem Großvater artig Guete-n-Obig und denn wämer goge z'Nacht esse. — — I de nächschte Tage chläbt de chly Heiri dem Großvater alliwil am Hosebei und 's Frögimüüli goht wie ne Relle. Dem Shtockepur chunt's alliwil vor, de Heiri oder 's Anneli seig ummecho. Und wie dä Chly de Hof kennt! I Hus und Feld weiß er Bscheid, wie wenn er alliwil do diheim gsi wär. Gäll Großvater,bettlet er emol: Morn holed mer de Chrischbaum i der Hinderrüti, aber ke so en Hexebäse mit ere chrumbe Cherz, wie mer 's Chrischtchindli fern brocht hät. Es gilt, lachet de Shtockepur, d'Großmueter sell der d'Pöß alegge, mer gönd grad jez, i sett sowieso emol i Hinderrüti ue. Nei, sinnet er uf em Weg, 's Anneli ischt der Heimat nüd untreu worde. I sis Chind ie hät es sie pflanzet. De Bueb ischt in Hof iegwachse eb ere gseh hät, und vilicht — — chunt d'Shtocke doch emol nüd i fröndi Händ. Mueter, fröget de Pur uf eimol z'Obig won-er mit em Chline nünimolet, häscht du nüd gseit 's Anneli mües nochli furt us der Schtadt daß's wider z'Chrefte chemm? Was meinscht, wär ächt nüd d'Shtocke de recht Kurort für's?

De Schuelmeischter, der Ernscht willi säge, wird denk wohl um die Zyt ä Ferie ha? D'Shtockemarie wird fürzeuselrot vor Glück und Freud, und zwe glitzerig Tröpfe gumped ere über die brumpfne Bagge-n-abé. — — 'S ischt Wienecht. Die letschte Tön vom heimelige Gloggeglüt z'Goßwile verzittered überem Dörfli. I der Shtockeschtube schtoht e gradi Tanne us der Hinderrüti und schtreckt de schtolz Grotze schier bis a Tilli ue. A de schtiife Eschte hanged fürrot Oepfel, vergoldet Nusse und Tirggel und die vile Wachscherzli gend en heitere Schy. Um de Baum ume sitzed zwei glückli Familie. De chly Heiri aber führt voll Yfer si näie Chüe zur Tränki und eschpliziert sine hölzige Fründe: wenn er denn emol selber en Pur sei wie de Großvater, well er halt lebtig Chüe, wo Milch gäbed und chöned Wäge zieh.

Frieda Hager.

\* \* \*



Mähdere (Bärgheuer)

Us: „Die Schweiz“, 1941